

**Altdorf** | Theaterstück «welcome home» feierte im Haus für Kunst erfolgreiche Premiere

# Mit Heinrich Danioth auf einer erstaunlichen Reise durch Zeit und Raum

Franka Kruse

Es sollte eine Reise durch Zeit und Raum werden. Von der Heimat in die Entfremdung und zurück. Es sollte ein himmlisches Vergnügen werden. So viel hatte der «Engel der Verkündigung» am Freitagabend, 24. März, dem gespannten Premierenpublikum im ausverkauften Haus für Kunst Uri versprochen. Und am Ende auch gehalten, denn nach gut 2 Stunden Theaterspiel dankten die 60 Zuschauerinnen und Zuschauer für ein ausserordentliches Erlebnis mit viel und begeistertem Applaus.

Eine Zeitreise macht Heinrich Danioth, den der Engel und der Teufel zurück ins Diesseits holen, um noch einmal von seinem literarischen Versuch zu erzählen, eine «Urner Revue» zu schreiben und zu inszenieren. Ein Unterfangen, das er 1928 als 34-Jähriger bewerkstelligt hatte.

«Das war wohl nicht mein grösster Wurf. Aber eine «Urner Revue» zu schaffen, das ist eine gewaltige Aufgabe! Da kommt so viel zusammen. Die Menschen, die Orte, die Landschaften, das Licht. Das zu malen, ist schon schwer; es zu schreiben, vielleicht gar nicht möglich. Aber versuchen, versuchen musste ich es», sagt Heinrich Danioth, mit ganzem Herzen, Kraft und Seele, gespielt von Rolf Sommer, zu Anfang des Stücks.

## Teufel sorgt für Durcheinander

Auf eine Reise durch die Räume und Etagen des Hauses für Kunst geht es, nach dieser Einführung im Foyer, auch für das Publikum. Denn natürlich hat auch der Teufel



Heinrich Danioth (Rolf Sommer), flankiert vom Engel (Valentin Schroeteler) und vom Teufel (Judith von Orelli).

FOTOS: VALENTIN LUTHIGER

seine Hand im Spiel und ein bisschen «Zunderobsi» hinzugefügt. Ein bisschen Würze, ein bisschen Durcheinander. So teilt sich das Publikum in drei Gruppen. Ein Teil geht mit Heinrich Danioth, ein Teil folgt dem Engel, die anderen gehen zum Teufel.

Wer dank seiner beim Eintritt empfangenen Gruppenkarte zum «Urner Maler gehört», landet im «somewhere», einem dunklen, schwarzen Raum, und nimmt Platz an der grossen gedeckten Tafel. Heinrich Danioth, der Urner Künstler, erzählt über seine Heimat, in dessen Bann er gezogen ist, in der er sich mitun-

ter auch fremd fühlt, sich manchmal an sie gekettet fühlt, sich entfesseln will von der steilen Welt um ihn herum. Mal gefesselt, mal amüsiert ist auch das Publikum, das Heinrich Danioth in seinem Selbstmonolog folgt, denn Regisseur Livio Beyeler und Stefan Arnold, die gemeinsam den Text zu «welcome home» geschrieben haben, streuten in all die Theatralik auch immer wieder eine Prise feinen Humor ein: mal als Wortspiel, mal als Verweis auf Zitate des Künstlers, mal auf Werke und Bilder Heinrich Danioths.

So betritt zum Beispiel nach Danioths Abgang eine Sennin (Judith

von Orelli) den Raum, die sich recht forsch unter die Zuschauerinnen und Zuschauer mischt. Sie ist auf der Suche nach einem Maler, der doch tatsächlich vorhat, sie mit ihren Kindern daheim auf der Alp zu malen. Als ob sie da nichts Besseres zu tun hätte. Modell soll sie sitzen wie eine «Madonna in den Bergen», für das Verständnis der Sennin zu viel, wer hat denn für so etwas Zeit, wenn man nach dem Vieh schauen muss. Da der Maler nicht auftaucht, tritt die beschäftigte Sennin aus der Szene, und ein lautstarker Mann betritt den Raum. Valentin Schroeteler, der zuvor

schon den Engel spielte, taucht nun in der Rolle eines Auslandschweizers auf, der einst frustriert die Heimat verliess, in der Geld den Wert und die Stellung des Menschen in der Gesellschaft bestimmt. Doch nach all den Jahren zurück aus der Fremde Amerikas, muss er feststellen, dass in der Heimat zwar alle älter, aber nicht weiser geworden sind. Nichts hat sich verändert.

## Fliegender Wechsel

Für die beiden Schauspieler und die Schauspielerin, die im fliegenden Wechsel nicht nur die Rollen, sondern auch die Räume wechseln, ist «welcome home» eine Herausforderung, die sie alle mit grossem schauspielerischem Können und Bravour meistern. So verkörpert Judith von Orelli nicht nur den schelmischen Teufel, sie spielt auch die Sennin und eine deutsche Touristin, die sich beim Anblick der Berge so begeistern kann wie einst Heidi bei ihrem Grossvater auf der Alp und das amüsierte Publikum im Schlepptau mit auf den «Gipfel», auf den Dachboden des Hauses für Kunst, nimmt, um die fantastische Aussicht zu geniessen. Heimat kann eben vor lauter Schönheit auch kitschig sein.

Ebenso eindrucksvoll zeigt Valentin Schroeteler seine Vielfältigkeit auf überzeugende Weise: als Engel, als Auslandschweizer und als zeternder Bünzli, dem Recht und Ordnung auf die Minute wichtig sind, der aber auch Gefühle zeigt, wenn er von seinem gestorbenen Vereinsfreund Hugo erzählt.

Allein Rolf Sommer bleibt während des gesamten Stücks in der Rolle des Heinrich Danioth und entführt die Zuschauer auf eine andere Zeitebene, in der man denkt: «Ja, so könnte er tatsächlich gewesen sein, der Danioth.» Der Urner Schauspieler schafft es, das Publikum in die Gedankenwelt des Malers einzuziehen, in seine Zweifel, in seine Freude, in seine Leidenschaft zur Kunst und letztendlich auch gegenüber seiner Heimat. «Welcome home» gerät dank eines wunderbaren Schauspielensembles, der ausgeklügelten Regie und dank des vielschichtigen Textes zu einem Theaterstück, das am Ende Ausstellung und Aufführung zu einem Gesamtkunstwerk verschmelzen lässt.

Bis 29. April finden noch sechs weitere Aufführungen im Haus für Kunst Uri statt. Tickets und Termine unter [www.hausfuerkunsturi.ch](http://www.hausfuerkunsturi.ch).



Valentin Schroeteler als «Amerika-Schweizer» zurück in der Heimat.



Judith von Orelli als deutsche Touristin, begeistert von der Bergwelt.

**Konzert** | Chor Amouri singt in Andermatt und Bürglen

## Musikalisches Innehalten zum Palmsonntag

Die Karwoche ist eine gute Zeit, um mit Blick auf Ostern innezuhalten und über uns und unsere Welt nachzudenken. In diesem Sinne lädt der Chor Amouri zum Palmsonntag zu einem A-cappella-Chorprogramm ein.

Der Chor Amouri ist eine Gruppe von Urnerinnen und Urnern, die aus Liebe zur Musik miteinander singen. Ihr Anliegen ist es, eher selten gehörte und unbekannte Lieder aus verschiedenen Kulturen und Zeitepochen einzustudieren. Der Chor singt unter der Leitung von Franz Muheim. Diesmal hat der

Chor Amouri verschiedene Vertonungen des «Vater unser» und des «Ave Maria» einstudiert. Diese Lieder stammen aus West bis Ost, von Brasilien bis zur Ukraine, von der Renaissance bis zur Moderne. Auch drei Schweizer Komponisten sind vertreten.

Solch verschiedene Werke zum gleichen Text wollen zum Nachdenken über Bekanntes und Fremdes, über Gemeinsamkeiten und Gegensätzlichkeiten anregen. In diesem Sinne hat der Chor Amouri Migrantinnen und Migranten eingeladen, Texte aus ihrer Kultur

auszuwählen und sie vorzutragen. So steht die Musik im kulturellen Austausch mit sich selbst und den Texten aus anderen Religionen und Gegenden. Basis für einen Austausch ist immer wieder der Wille, die anderen und das Andere zu verstehen.

Das musikalische Innehalten findet am Samstag, 1. April, um 19.00 Uhr in der Pfarrkirche Andermatt und am Palmsonntag, 2. April, um 17.00 Uhr in der Pfarrkirche Bürglen statt. Der Eintritt ist frei, es wird eine Kollekte aufgenommen. (e)



Der Chor Amouri ist eine Gruppe von Urnerinnen und Urnern, die aus Liebe zur Musik miteinander singen.

FOTO: ZVG